

07. Ein Halleluja auf die Massagesalons

Mindestens alle 14 Tage gehe ich zu einer Massage, einer Ölmassage mit Sonderbehandlung. In „Fachkreisen“ auch „Massage mit Happy End“ genannt.

Dazu muss man wissen, dass es in Thailand die verschiedensten Massagen gibt. Thai- und Ölmassagen, Ganzkörper- und Gesichtsmassagen, Handmassagen, Kräuter- und Fußreflexmassagen und so weiter. Aber wen interessiert das schon, nicht wahr? Ich schreibe heute von den „ihr wisst schon was ich meine“-Massagen.

Doch bevor sämtliche deutsche Physiotherapeutinnen oder Masseurinnen nach dem Lesen dieses Kapitels planen, mir in Thailand einen Besuch abzustatten, (der für mich sehr unfreundlich enden würde), hier die notwendige Klarstellung: Eine „Masseurin“ ist die weibliche Bezeichnung von „Masseur“. Eine „Masseuse“ hat mit einer Masseurin nichts gemein. Und diese Massagen gibt es auch nicht auf Rezept. Leider.

Die Salons: Diese findet man bereits in jeder thailändischen Kleinstadt. Die Masseusen sitzen oft vor den Salons und animieren die vorbeilaufende männliche und weibliche Kundschaft zum Eintreten. Die weibliche Kundschaft wird hier völlig normal behandelt. Wenn

aber ein Mann näher tritt und ganz leise sagt, er möchte eine Ölmassage, wissen die Damen sofort Bescheid. Eine der Damen, die den Kunden sympathisch findet, (oder ganz dringend Geld braucht), nimmt diesen sofort an die Hand und spaziert mit ihm in die Innenräume, oft auch in das obere Stockwerk.

Die Räumlichkeiten: Je nach Größe des Raumes stehen darin 4 bis 12 Massageliegen. Manchmal alle auf einer Seite, manchmal je zur Hälfte auf zwei Seiten. Oft sind es jedoch keine Liegen, sondern nur circa 20 cm hohe Matratzen. Diese liegen auf dem Fußboden und jeder einzelne Platz ist hinten durch die Wand und vorne und seitlich durch Vorhänge getrennt.

Die Kosten: Diese variieren je nach Seriosität, Sauberkeit, Angebot und Nachfrage. Die normale Thaimassage kostet pro Stunde zwischen 200 und 250 Baht, die normale Ölmassage zwischen 250 und 350 Baht. Jede weitere gewünschte Tätig- oder Tätlichkeit je nach Vereinbarung...

Die Arten:

Stufe 1 ist die ganz normale Thaimassage, bei der man lediglich die Schuhe vor dem Betreten des Raumes auszieht. Mehr nicht. Man wird komplett angezogen massiert. Manchmal bekommt man eine sackähnliche Klei-

dung zum Überziehen, da manche Masseusen über den Rücken des Kunden laufen...

Stufe 2 ist die normale Ölmassage. Dass man sich hier auszieht, ist wohl logisch. Man lässt allerdings bei dieser „normalen“ das Zentrum bedeckt. Also Unterhose, Slip oder Shorts bleiben dran. Dann wird man je nach zeitlicher Vereinbarung (eine oder zwei Stunden) mit Öl eingerieben und massiert.

Stufe 3 ist die Stufe, die in keinem Lehrbuch steht. Woher aber die Damen ihre Fähigkeiten haben, bleibt deren Geheimnis. Es ist eine Ölmassage, die man (=Mann!) wahlweise für eine oder zwei Stunden buchen kann. Wer will und es durchhält auch noch länger. Man legt alle, ich betone alle (!!) seine Kleider ab und sich selbst daneben. Erst mal auf den Bauch. Sonst würden wahrscheinlich sogar nur zehn Minuten reichen. Die Damen sind als Thailänderinnen wie alle Asiaten von Kind auf gewohnt, vieles in der Hocke zu machen, auch essen. Kennen Sie bestimmt vom Fernsehen her. Daher gehen bei denen beim Laufen die Füße nach außen. Wie bei Enten. Aber ich schweife ab.

Da die Tätigkeit ja „Massage“ heißt, gibt es vorerst keinen Unterschied zur vorgenannten Stufe zwei. Begonnen wird am Rücken und die Dame arbeitet sich dann von oben nach unten durch. Nachdem die hinteren Backen ihr Fett bzw. Öl abbekommen haben, geht es dann

weiter über die Oberschenkel. Dabei geht es dann schon interessanter zu. Obwohl die Masseurin vorher präzise gearbeitet hat, „verliert“ sie auf einmal die Kontrolle über ihre Hand und rutscht mit dieser zwischen den Po-Backen durch nach vorne. Je nach Reaktion des Kunden unter Umständen gleich mehrmals hintereinander. Allerdings ganz sanft. Und sie entschuldigt sich auch sofort für dieses Missgeschick. Und grinst dabei. Beim ersten Mal dachte ich, das kommt davon, weil ihre Hand so voller Öl ist. Da kann man schon mal ausrutschen. Mittlerweile weiß ich es besser!

Nachdem dann alle hinteren Teile genügend eingölt und gestreichelt wurden, wird man gebeten sich umzudrehen. Dann geht es umgekehrt weiter, also von unten nach oben. Wenn die Dame dann am Zentrum ankommt, ist die Situation für alle Beteiligten eindeutig und unverkennbar. Und für ein weiteres verhandelbares Trinkgeld, bei dem die Höhe der Summe nach oben grenzenlos ist, fragt sie im Flüsterton, ob sie die Situation entspannen soll. Und bei dem „Stand der Dinge“ kann kein Mann mehr „nein“ sagen. Ehrlich. Ich hab's versucht. Ich konnte gar nichts mehr sagen. Nur noch nicken.

*

Gestern war es wieder mal soweit. Ich habe eine Massage gebraucht. Die Bude war dieses Mal ziemlich voll, denn die meisten Vorhänge waren zugezogen. Nach circa

einer halben Stunde, ich lag bereits auf dem Rücken und meine auserwählte Masseurin näherte sich meinem Zentrum, ertönte plötzlich aus der Tiefe des Raumes eine männliche Bassstimme mit einem langgezogenen und erleichternd klingenden „Halleluja“!

Im ersten Moment war ein totales Schweigen im Raum. Und dann fing einer nach dem anderen zu lachen an und es dauerte nicht lange und das nächste „Halleluja“ kam aus einer anderen Ecke. Und so ging es dann noch einige Male weiter.

Allerdings ging es mir dann so wie ein paar anderen Kunden. Vor lauter Lachen „ging nichts mehr“ und wir haben dann nur die einfache Ölmassage bezahlt. Mehr war nicht mehr drin. Obwohl das so auch nicht stimmt. Im Gegenteil. Aber das möchte ich jetzt nicht näher ausführen.

12. Himmel oder Hölle?

Ob ich hier in Chiang Mai schon Bekanntschaften gemacht habe, fragten mich unter anderem Herr S. aus R., Herr B. aus S. und Frau L. aus W.

Ja, natürlich. Schräg gegenüber von meinem Domizil ist mein Stammlokal. Die Chefin (31, circa 80 kg) ist eine Thai. Ihr Mann (35, circa 70 kg) ein Franzose. In der Küche kocht eine Thai, (29, exakt 46 kg). Es gibt dort neben Original-Thaiesen auch Pizza, Hamburger und Steaks.

Die Stammkundschaft besteht aus Amerikanern, (sehr, sehr, sehr viele), aus Australiern, (sehr, sehr viele), Engländern, (sehr viele), Franzosen, (viele) und Unterfranken, (sehr, sehr, sehr wenige).

Einer der Stammgäste ist Gerhard, (70plus), ein gebürtiger Österreicher, der aber ab seinem 8. Lebensjahr in Amerika aufgewachsen ist. Ein Original! Aber eher ein Urbayer als ein Ösi oder Ami. „Aufgrund eines nicht vorhandenen Geldmangels“, so sagt er, „konnte ich es mir leisten, bereits mit 50 Jahren nach Thailand auszuwandern.“

Gary, so wird er gerufen, wohnt im übernächsten Zimmer neben mir. Er erzählt oft und gerne, dass sein leiblicher Vater in einem KZ umgekommen ist. „Der ist besoffen von seinem Wachturm gefallen!“

Nach dieser brisanten Mitteilung kommt das Gespräch immer wieder automatisch auf den Zweiten Weltkrieg, auf Hitler, die Nazis und Co. Und dann auf mich. Auf mich deswegen, weil ich hier der einzige Deutsche bin. Daher bin ich für einige Stammtischler ein Deutscher, von dem man glaubt, ich wäre da noch dabei gewesen und hätte mitgemischt...

Ich frage mich, mit welcher Intelligenz solche Leute den Weg ganz alleine von Amerika, Australien oder Neuseeland bis hierher nach Chiang Mai gefunden haben? Ich vermute: „Betreutes Reisen“!

Weil mir das zu blöd ist, lasse ich immer den Spruch von meinem Lieblingskabarettisten Dieter Nuhr los: „Wir Deutschen hätten den Zweiten Weltkrieg nie angefangen, wenn uns die Österreicher nicht dazu gezwungen hätten!“ Danach ist immer ein großes Gelächter. Und ich hab meine Ruhe.

*

Schon länger ist einer der anderen Stammgäste, Carter, schwer erkrankt. Die Leber. Die ist, so vermuten wir, circa 90 Jahre alt. Er selbst ist 75.

Carter kommt aus Süd-Alabama und ist ein lustiger, aber nun auch ein sehr kranker Mensch. Täglich muss er viele Tabletten einnehmen. Früh am Morgen nimmt er

die Tabletten noch mit Wasser ein. Nach 10 Uhr auch noch. Allerdings mehr und mehr verdünnt. Ich beobachtete ihn oft dabei, wie er am Abend in der Kneipe seine Medikamente einnimmt. Ohne Wasser. Nur mit Verdünnung. Die Vermutung liegt nahe, dass seine Leber diese Verdünnung nicht mehr verträgt.

Kürzlich haben wir wieder einmal über ihn geredet. Natürlich während seiner Abwesenheit. Das gehört sich so. Wie bei Ihnen zu Hause auch. Und wie es halt an so einem bier- und weinseligen Stammtisch zugeht, führen die Gespräche von einem ins andere. So kam es auch zu der Frage, ob Carter einmal in den Himmel oder in die Hölle kommt. Und dann kam natürlich auch die Frage aller Fragen, ob es überhaupt Himmel und Hölle gibt oder nicht und wenn ja, wie es denn da wohl aussieht und wer denn nach dem Tod wohin wolle.

Wie gesagt, Stammtisch mit Bier und Wein, und dazu noch hohe Temperaturen! Man kennt das ja. Viele der Anwesenden wussten da nicht so recht, wie sie sich entscheiden sollten. Die Tendenz ging eindeutig Richtung Himmel. Bis sich Sam, ein älterer grauhaariger Schotte einmischte.

„Leute“, sagt er, „ich hab mir das auch schon mal überlegt und die Antwort darauf ist eigentlich gar nicht so schwer! Wohin kommen wohl nach deren Tod der Papst, die Bischöfe, die Priester, (okay, bei den Priestern

gibt es eine Grauzone!), die Mönche und die Nonnen? Und wohin kommen wohl die leichten Mädchen?“ – Sam schaute sich jeden der anderen Gäste an.

„Und was wollt ihr?“, fragte er in die Runde. „Wollt ihr mit dem Papst, den Bischöfen, den Priestern, den Mönchen und den Nonnen jeden Tag auf einer Wolke das Ave Maria beten und Halleluja singen? Oder lieber jeden Tag mit den Nutten höllisch abfahren?“

Die Frage nach dem „Wohin?“ wurde nie mehr wieder gestellt.

*

Ein weiterer Stammgast ist „Peter no hair“, also „Peter ohne Haar“, aus England. „Ohne Haar“ deswegen, weil er (logischerweise!) eine Glatze hat – und hier drei Männer namens Peter leben.

Der andere ist der „Spanish Peter“, also der „Spanische Peter“. Ein norddeutsches Großmaul, der aber schon seit vielen Jahren in Spanien wohnt. Peter ist Ende Oktober wieder zurück nach Spanien. Alle freuten sich darüber. Ich mich auch.

Der Letzte dieser „Peterrunde“ ist der „Outback Peter“, auf Deutsch sozusagen der „Hinterwäldler Peter“, und kommt aus Australien. So wie er aber vorne im

Bauchbereich aussieht, könnte er auch „Känguru-Peter“ heißen.

Egal. Jedenfalls können die drei mit diesen Merkmalen auch im größten Suff auseinandergehalten werden.

18. HIV-Test im Sonderangebot

Jamie, ein Freund aus England hat mir erzählt, was er in einem nahegelegenen Krankenhaus kurz vor seiner Abreise erlebt hat. Ich habe es nicht geglaubt. Und was macht man, wenn man etwas erzählt bekommt und es nicht glauben kann?

Ich gehe also an den Anmeldeschalter. Dort sitzt ein wunderschönes braunes Engelchen mit herrlichen langen schwarzen Haaren und großen braunen Mandelaugen. Und sie lächelt mich an und fragt, was ich möchte. Und ich sage, ich möchte einen allgemeinen Bluttest machen. Also Cholesterin, LDL, HDL und was sonst hier noch getestet werden kann. Und sie schaut mich mit ihrem wunderschönen Lächeln an und sagt mit einer Unschuld, die man nicht beschreiben kann: „Sir, wir haben in diesem Monat ein Sonderangebot. 500 Baht (12,50 €) für einen HIV-Test! Möchten Sie dieses Angebot nutzen?“ Und weil ich nutzen will, sage ich: „Ja!“ Denn bei diesem Lächeln konnte ich, wie schon einmal bei einer Massage, wieder nicht „nein“ sagen.

In diesem Moment wusste ich, dass mein Freund Jamie nicht gelogen hatte. Und wartete auf die nächste Überraschung. Man muss sich vorstellen: Ein Warteraum mit je 8 Stühlen in einer Reihe, davon 5 Reihen hintereinander. Also 40 Stühle insgesamt. Davon wiederum circa

20 mit wartenden Patienten besetzt. Vor der ersten Stuhlreihe der Anmeldeschalter. Zwischen der ersten Stuhlreihe und dem Anmeldeschalter ich. Und dahinter der Anmeldeengel.

Und der Anmeldeengel steht auf, beugt sich etwas über den Anmeldetisch, guckt nach links, wo acht weitere Hilfsengel herumstehen, und brüllt mit einer Lautstärke, die nichts mehr mit einem Engel gemein hatte: „Hier ist wieder ein Ausländer. Der will Bluttest und HIV-Test machen. Bitte Ausländer abholen und führen!“

Sie kennen die Werbung: „T i n a a a! Wat kosten die Kondome?“

So und nicht anders war diese Situation. Totenstille im Raum. Und genauso wie dieser Kondomkäufer habe ich mich in dem Moment gefühlt. Am liebsten wäre ich wie ein Blitz aus diesem Krankenhaus verschwunden. Aber es war zu spät.

Einer dieser Hilfsengel hatte bereits ihr zartes Händchen in meine Hand geschoben, (das liebe ich hier, die nehmen einen immer gleich an die Hand) und geht mit mir - immer schön händchenhaltend - in ein Behandlungszimmer, wo eine schon etwas in die Jahre gekommene Oberschwester auf mich wartet.

Während diese meine Daten aufnimmt wie Gewicht, Größe und Alter, erzählt sie mir ganz nebenbei, dass sie 57 Jahre alt und ledig ist.

Und während sie mein Blut abnimmt, erzählt sie mir weiter, dass sie 57 Jahre alt und ledig ist. Und alleine lebt.

Nachdem sie mit der Blutentnahme fertig war, musste ich 10 Minuten warten und auf die Einstichstelle drücken. Sie hat sich neben mich gesetzt und beiläufig erwähnt, dass sie 57 Jahre alt und ledig sei. Und ganz alleine hier in der Nähe lebt.

Nachdem die 10 Minuten vorüber waren, sagte sie, ich kann in einer Stunde wiederkommen und die Ergebnisse holen.

Nach einer Stunde und drei Ausnahmebieren, es war ja erst früher Nachmittag, gehe ich wieder hin. Und schon kommt der nächste wortwörtliche Brüller.

Kaum hat mich das Empfangsengelchen gesehen, schon steht sie wieder und brüllt zu den Hilfsengelchen: „Der Ausländer ist wieder da und will die Ergebnisse vom Bluttest. Bitte Ausländer abholen und führen!“ Ich war gerade etwas erleichtert, dass das Empfangsengelchen nicht gebrüllt hat, „der aidskranke Ausländer ist wieder da“, da kommt auch schon der andere Erzengel auf mich zu mit zwei Kuverts in der Hand. Ohne zu zö-

gern macht sie beide Kuverts auf, schaut zuerst selbst auf die Zettel und überreicht mir dann diese, schaut mir dabei tief in die Augen und lässt mich wissen, dass alles okay ist.

Und dass sie 57 Jahre alt und ledig sei und hier in der Nähe ganz alleine lebt. Und um 18 Uhr Feierabend hat.

Ich liebe Thailand!

25. Adam und Eva

Ein Ausländer, nennen wir ihn Adam, (Alter: 60plus) hatte mit seiner Lieblingsmasseurin, nennen wir sie Eva, (40plus) ausgemacht, dass diese ihn an einem Donnerstag um 18 Uhr in seiner Wohnung besucht und die Nacht über bei ihm bleibt. Ab 17 Uhr hielt Adam sich in seiner Wohnung bereit und da er nicht mehr der Jüngste war, nahm er schnell noch eine halbe Viagra ein. Eine halbe Viagra deswegen, weil in Thailand diese Art von Wundermittel nur in Tabletten mit 100 mg verkauft werden. Da aber 100 mg zu viel „des Guten“ gewesen wären, nahm er nur eine halbe Pille, entsprechend 50 mg. Um 18 Uhr war Adam bereit. Er fühlte seine Erregung nicht nur innerlich, sondern diese war ihm bereits auch äußerlich anzusehen. Doch es wurde 18:30 Uhr, 19 Uhr und schließlich 20 Uhr. Nichts tat sich.

Nun ja, bei ihm selbst tat sich laufend etwas – aber sonst tat sich halt nix. Schließlich schickte er ihr eine SMS mit der Frage, wo sie denn bliebe und ob sie überhaupt noch käme. Ihre Antwort kam prompt zwei Tage später.

Sie hätte den Termin vergessen und war zum Zeitpunkt der SMS bereits nicht mehr in Chiang Mai, sondern zu Hause, ungefähr 100 km entfernt.

Adam war darüber natürlich nicht sehr amüsiert. Nein, er war stinksauer! Sie hätte wenigstens per Handy Bescheid geben können, wenn sie schon nicht kommt, so dachte er bei sich. Er ging vorerst nicht mehr zu seiner Lieblingsmasseuse und antwortete auch nicht auf die Kurznachrichten, die sie ihm auf sein Handy schickte. Und er nahm auch die Anrufe während der nächsten Tage nicht entgegen.

Zwei Wochen später klingelte das Handy erneut und Adam, mittlerweile hatte er sich beruhigt, nahm das Gespräch entgegen. Sie erklärte ihm noch einmal, dass sie es vergessen hätte und zu ihrer Familie auf das Land gefahren sei. Und es täte ihr leid. Adam versprach, wieder zur Massage zu kommen.

Nachdem er wieder ein paar Mal bei ihr zur Massage war, fragte sie ihn, ob er möchte, dass sie am morgigen Donnerstag um 18 Uhr zu ihm in seine Wohnung kommt. Adam sagte zu.

Am nächsten Nachmittag nahm Adam um 17 Uhr die andere Hälfte der Wunderpille und war eine Stunde später wieder zu allem bereit. Doch wie beim ersten Male wurde es wieder 18:30 Uhr, 19 Uhr und schließlich fast 20 Uhr. Nichts tat sich, außer...! Aber das hatten wir ja schon.

Und wieder schickte er (um 19:53 Uhr) eine Kurznachricht, ob sie noch käme. Um 20:05 Uhr antwortete sie, dass sie mit „Friends“ (also mit Freunden oder Freundinnen, im englischen immer unklar) zum „Dinner“ gegangen sei und sie danach vielleicht noch kommt. Adam schrieb um 20:08 Uhr zurück: „Ok, ich warte auf Dich!“

Und Adam wartete und wartete und wartete. Und während seine körperliche Erregung nachließ, verwandelte sich seine innerliche in Wut.

Um 21:57 Uhr kam eine Nachricht von Eva: „Bin betrunken. Komme morgen bestimmt. Hoffe, du bist nicht verärgert?“

Adam las diese Nachricht mehrmals durch. Er konnte und wollte es nicht glauben. Hat sie sich da vielleicht verschrieben? Aber wie oft er die Nachricht auch durchlas, es gab keinen Zweifel: Eva hatte ihn zum zweiten Mal versetzt!

Ab dem nächsten Tag versuchte sie eine ganze Woche lang täglich telefonischen Kontakt mit Adam aufzunehmen. Doch der ignorierte alle Anrufe. Daher schickte sie ihm eine weitere Kurznachricht: „Wenn Du wütend bist, möchte ich mit dir reden.“ Das klingt für unsere europäischen Ohren unhöflich, ist für Thailänder aber ganz normal. Deren Sprache ist kurz und bündig.

Adam ignorierte auch diese Nachricht und sah die Beziehung mit Eva als „vorläufig beendet“ an. Oder wie sie sonst heißen mag.

27. Benjamin, oh Benjamin

Ein guter Freund in Deutschland lässt mir erfreulicherweise ab und zu interessante Geschichten zukommen.

Einen der besten Artikel, die er mir je geschickt hat, ist der nachstehende von Benjamin Franklin. Da kommt man als Single, egal ob männlich oder weiblich, ganz schön ins Grübeln. Aber bilden Sie sich selbst eine Meinung dazu.

Hier seine Gedanken vom 25. Juni 1745, die er in einem Brief an einen Freund schickte.

Benjamins Franklins 8 Gründe,

sich eine ältere Geliebte zu nehmen

Benjamin Franklin (1706–1790), einer der Väter der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und Verfassung, war außerdem Erfinder, Wissenschaftler, Drucker und Schriftsteller. In seinem ironischen «Advice on the Choice of a Mistress» (Rat zur Auswahl einer Geliebten) bricht Franklin nicht nur eine Lanze für die Ehe («Die Ehe ist der natürlichste Zustand des Menschen und darum der Zustand, in dem sich stabiles, zuverlässiges Glück am wahrscheinlichsten finden lässt»), sondern

plädiert auch, sollte man nicht heiraten wollen, für die Wahl einer älteren Geliebten.

Die Gründe hierfür sind:

1. Weil sie mehr von der Welt wissen und über einen größeren Erfahrungsschatz verfügen, das Gespräch mit ihnen ist lehrreicher und beständig lebenswürdig.

2. Weil Frauen, wenn sie aufhören hübsch zu sein, sich bemühen, gut zu werden. Um ihren Einfluss über den Mann zu wahren, gleichen sie den Verlust an Schönheit durch ein Mehr an Nützlichkeit aus. Sie lernen, einem Tausende von Gefälligkeiten zu erweisen, kleine wie große, und wenn du krank bist, sind sie überaus zärtlich und nützlich als Freundin. So bewahren sie sich ihren Liebreiz. Und folglich ist kaum etwas so schwer zu finden wie eine alte Frau, die keine gute Frau ist.

3. Weil es das Risiko, Kinder zu zeugen, nicht mehr gibt; Kinder in ungeordneten Verhältnissen, das geht oft mit ziemlichen Unannehmlichkeiten einher.

4. Weil sie durch ihre Erfahrung geschickter und umsichtiger darin sind, eine Liebesaffäre zu verheimlichen und keinen Verdacht aufkommen zu lassen.

5. Weil bei jedem aufrecht gehenden Lebewesen der Mangel an Flüssigkeiten, die die Muskeln füllen, zunächst in den oberen Regionen auftritt. Zuerst wird das

Gesicht hager und faltig, dann der Hals, dann Brust und Arme; die unteren Regionen bleiben bis zuletzt prall und drall, sodass, wenn man alles oberhalb mit einem Korb bedeckt und nur betrachtet, was sich unterhalb des Gürtels befindet, es unmöglich ist, eine alte von einer jungen Frau zu unterscheiden.

Und da des Nachts alle Katzen grau sind, sind die leiblichen Vergnügungen mit einer alten Frau mindestens ebenbürtig, häufig sind sie größer; jede Geschicklichkeit lässt sich durch Übung noch verbessern.

6. Weil die Sündhaftigkeit geringer wird.
7. Weil die Gewissensbisse weniger werden.
8. Und zu guter Letzt: Sie sind so dankbar!!

33. Eine Frage an die Maus

Es gibt Fragen, da wünschte ich mir, ich wär' noch ein Kind – und könnte dann die Maus fragen. Ganz besonders bei Fragen, die von weltlicher Bedeutung sind!

In sehr vielen Ländern auf dieser Welt gibt es Toiletten ohne Klopapier. Manchmal auch keine Sitztoiletten, sondern nur das bekannte Loch im Fußboden. So auch hier in Thailand. Weniger in den Städten als auf dem Lande und ganz besonders in den ärmeren Regionen.

Ich kann jedem versichern: Beides, sowohl eine papierlose als auch eine sitzlose Toilette ist für Laien und Anfänger kein Vergnügen. Und wenn beides zusammentrifft, ist es der pure Stress. Zumindest für Männer. Auf jeden Fall für mich!

Anstelle von Papier gibt es manchmal nur einen 110 cm langen und 14 mm dicken Schlauch, der am vorderen Ende mit einer Düse und einem Druckgriff versehen ist.

Oder neben dem Klo steht ein 50 cm hoher Wasserbotich und obendrauf schwimmt eine kleine Schüssel.

Doch beides dient den gleichen Zwecken. Ich habe lange, sehr lange überlegt, wie man diese „Zwecke“ erklären kann, ohne dass es peinlich wird. Doch dann habe

ich, dank meiner unbeschreiblichen Intelligenz, die richtige Umschreibung gefunden: Klopapierersatz!

Wer noch nie so eine Toilette benutzt hat, wird zuerst leicht in Panik geraten. Wie geht man vor? Bis heute habe ich noch keine optimale Lösung dafür gefunden. Ich weiß nur eines: Jede dieser Toiletten und jede Situation ist anders. Nicht nur deswegen habe ich immer ein ganzes Päckchen Tempotaschentücher in der Hosentasche stecken. Wohlgermerkt: Taschentücher von der Marke Tempo. Keine asiatischen Kosmetiktüchlein, die sich schon beim Herausziehen auflösen!

Zieht man nun die Hose(n) nur runter bis kurz unterhalb der Knie, läuft man Gefahr, während des Geschäftes umzufallen. Denn man (Mann!) bekommt weder die Knie noch die Füße zwecks Stabilität des Gleichgewichts weit genug auseinander. Zieht man die Hose(n) bis zu den Fußknöcheln runter, läuft man Gefahr, damit den Boden aufzuwischen. Denn meistens ist der Boden der Toilette noch von den Vorgängern nass.

Dazu kommt noch, dass man ab einem gewissen Alter nicht mehr so flexibel ist. Und wir Männer haben aus biologischen Gründen im Alter Probleme, unsere Beine zu spreizen. Zumindest in der Hocke. Da fehlt uns einfach die Übung, die die Frauen haben. Ordensschwwestern und Nonnen mal ausgenommen.

Sollte man das Glück haben und in der Toilette befindet sich ein Nagel in einer der Wände, dann empfehle ich, noch im Stehen alle unteren Kleidungsstücke ausziehen und diese an dem besagten Nagel aufzuhängen. Allerdings muss man auch hier schon beim Ausziehen ausbalancieren, wenn der Boden nass ist und man einbeinig dasteht. Wie gesagt, das Alter spielt hier schon ganz schön mit!

Aber nur so bekommt man die nötige Beinfreiheit. Nichts wird mehr nass und auch sonstige Spritzer erreichen die Kleidung nicht mehr, wenn diese weit genug entfernt hängt.

Gut ist es, wenn der Raum ziemlich klein und das Loch in der Nähe einer seitlichen Wand ist. Dann kann man sich ab und zu abstützen und ein Bein entlasten, bevor sich der erste Wadenkrampf meldet.

Hatte jemand schon einmal einen Wadenkrampf bei einer derartigen Sitzung? Glauben Sie mir: Da danken Sie dem Schöpfer und dem, der den Nagel in die Wand geklopft hat, wenn Sie unterhalb des Nabels keine Kleidung mehr anhaben und daher schnell aufstehen können, bevor Sie so ein Krampf bewegungsunfähig macht! Und wenn dann noch dazu, sozusagen als Krönung, keine seitliche Wand zum Abstützen in der Nähe ist, können Sie froh sein, wenn Sie nicht rückwärts fallen! Alles schon gehabt.

Nicht unerwähnt sollen auch die vielen Besucher bleiben, die sich sowohl unangemeldet als auch unerwünscht bei diesen Sitzungen einfinden. Nein, keine Menschen. Die kleinen fliegenden Monster meine ich.

Da hat man schon genügend Probleme damit, dass man – in der Hocke – das Loch im Boden nicht verfehlt und nicht umkippt, da setzen sich diese Biester auch noch auf Stellen, wo man in dieser Situation mit der blanken Hand absolut nicht hinlangen will! Auch mit dem Po herumschwänzeln hilft da nicht. Und selbst wenn sich so ein Vieh auf die Nase setzt, rate ich allen ungeübten Hockern von einer schnellen Bewegung ab. Man trifft garantiert nicht die Fliege, sondern wie ich die Brille, die dann – vorerst unerreichbar – in der anderen Ecke liegt!

Daher hilft nur die Parole: Durchhalten und die Sache zu Ende bringen!

Die nächsten Handlungen, die nun folgen, sind auch so ein Ding. Wie erklärt und beschreibt man das „weitere Vorgehen“, nachdem man „die eine Sache“ zu Ende gebracht hat?

In dieser Situation fällt mir immer der uralte Witz ein, wo einer fragt: „Mit welcher Hand putzt du dir den Hintern ab?“ Und wenn man antwortet: „Mit der rechten

Hand!“, antwortet der hochintelligente Frager: „Ich mache es mit Papier!“

Ha! Ich wünschte, diese Intelligenzbolzen kämen mal ein paar Wochen hierher! Nur zu gerne würde ich dabei zusehen, wie sie sich mit dem Schlauch bis zum Haaranatz hoch abspritzen. Oder sich mit der Kante eines Wasserbeckers so lange auf die Hinterbacken klopfen, bis es weh tut.

*

Und wenn man glaubt, endlich alles hinter sich gebracht zu haben und angezogen aus dem Gehäuse kommt, fühlt und sieht man die allerletzte Peinlichkeit: Der Hosenboden ist nass!

Und meine Frage an die Maus wäre:

„Liebe Maus, warum haben Afrikaner und Asiaten nach dem Benutzen einer papierlosen Toilette keinen nassen Hintern? Und warum laufen wir Nichtafrikaner und Nichtasiaten nach der gleichen Aktion herum, als hätten wir mit dem Hosenboden noch die komplette Anlage trockengewischt?“

Warum nur, liebe Maus, warum?

Dein alter, aber treuer Freund Siggie.“